

Senat der Merz Akademie

Redebeitrag Maren Schmohl [english Version below]

8.2.2021

Ich freue mich sehr, dass die Gesellschafterin und die Findungskommission mich für das Amt der Rektorin vorgeschlagen haben und der Senat dem zugestimmt hat und ich danke beiden Instanzen für dieses Vertrauen.

Mir selbst und vielleicht auch Euch kommt das jetzt im Moment noch etwas unreal vor: zum einen fehlt an so einem Montagnachmittag in der Videokonferenz ein bisschen der feierliche Rahmen, mir kommt es eher vor, als hätte man in der Mittagspause geheiratet und geht dann zurück zur Arbeit. Zum anderen ist es ja noch nicht ganz real, denn ich trete mein Amt offiziell erst in ein paar Wochen an, und zum dritten scheint ja einiges beim Alten zu bleiben, es gibt keinen personellen Wechsel im Führungspersonal und überhaupt hat man ja jetzt auch ein Jahr ohne einen akademischen Leiter/in zugebracht.

Whats the big deal könnte man also meinen. Aber so sehe ich das nicht, ganz im Gegenteil. Es ist eine große Sache, für mich persönlich, aber auch für die Hochschule muss ein solcher Amtswechsel eine Veränderung und ein Schritt nach vorn bedeuten. Was das für mich heißt werde ich im Zuge des konkreten Amtsantritts sicherlich präziser fassen und kommunizieren, aber ich möchte jetzt doch einige Gedanken umreißen.

Zunächst die *baseline*, das **Grundverständnis** der Hochschule, dem ich mich verpflichtet fühle. Das ist genauso wie es – jetzt - in der Grundordnung gefasst wurde: ich sehe die Merz Akademie als Hochschule mit einem “Lehr- und Forschungsprofil, das theoretische Reflexivität, (künstlerische) Forschung sowie ästhetische Experimentalität in den Medien betont, ebenso wie die Vermittlung beruflicher Qualifikationen.“

Im Leitbild steht eine andere Formulierung, „die MA ist ein innovativer Lernort zwischen einer klassischen Kunstakademie, einer Gestaltungshochschule und einer geisteswissenschaftlichen Fakultät.“

Am Freitag habe das in andere Formel gepackt, die ähnliches aussagt: *Minds blown, minds grown, action taken.*

Das sind ähnliche aber keineswegs identische Beschreibungen und je nachdem wie man die einzelnen Komponenten dieser Beschreibung gewichtet sieht die Hochschule ganz anders aus. Eher im Sinne eines Leitbilds statt einer Bauanleitung denke ich, dass es seitens der Hochschule stets eine Balance zwischen diesen Komponenten geben muss, in der alle diese Seiten und Ansprüche gewissermaßen in der Schwebelage gehalten sind. In der Realisierung im Rahmen von Lehre und Forschung und der Selbst-Definition der einzelnen Studierenden wiederum muss es die Möglichkeit einer individuellen Platzierung (und erfolgreichen Realisierung seiner Pläne) innerhalb dieses gleichschenkligen Vielecks geben. Solch ein Bild hat immer etwas Utopisches.

Eine solche Balance zu halten ist keine leichte Sache in so einer Zeit von Umbrüchen und Veränderungen, die als ein Spektrum von Gegensätzen und Widersprüchen zu Tage treten. (Neues Schlagwort „VUCA Welt“: Volatility, Uncertainty, Complexity, Ambiguity).

Ein paar dieser Spannungsfelder in der ich die Hochschule sehe möchte ich kurz beleuchten.

Die Fokussierung auf Spitzenkompetenz (der Exzellenzgedanke) - soetwas wie die Ur-DNA auch des deutschen Hochschulwesens - wird herausgefordert durch den drängenden Ruf nach Gleichwertigkeit und **Vielfalt**. Wir mögen denken, dass wir uns nie mit Eliten befasst haben – aber das ist nicht richtig. Es geht immer darum, was man als Elite definiert d.h. also was man für das passendsten, „das Beste“ hält. Für uns schlägt sich das u.a. in der Frage nieder, wen wir als Bewerber/innen, Studierende und als Mitglied des Teams ansprechen wollen und wie wir eine vielfältige Gemeinschaft gestalten und ermöglichen. Die Türe zu öffnen allein genügt nicht. Der Ruf nach Gleichwertigkeit und Vielfalt stellt sich auch in der Lehre durch die Frage inwieweit Kanons und Fachtraditionen in Frage zu stellen oder zu bestätigen sind.

Die Vorstellung, dass eine hervorragende, vielleicht sogar luxuriöse, sicher jedoch komfortable technische und materielle Ausstattung zu unserem MO gehören und dass diese die Voraussetzungen für ein gutes Arbeiten und gute Ergebnisse bieten, wird in Frage gestellt durch begrenzte Mittel und die Notwendigkeit der **Nachhaltigkeit**. Wir haben immer schon auch inhaltlich argumentiert bei der Wahl unserer Mittel, aber die Nachhaltigkeit ist jetzt kein nachrangiges Argument mehr, sondern ein vorrangiges und eben auch ein inhaltliches Argument. Darauf sind wir bislang nur wenig vorbereitet und sind sicherlich gefordert, uns hier noch besser auf den Stand zu bringen.

Denken/Kritik, das kritische Denken, war immer unser USP, auf den wir – neben der Vermittlung von ästhetischen und technischen Kompetenzen – sicher zu recht stolz sind. Aus dem richtigen Denken fließt das richtige **Handeln** dann quasi von allein, diese Idee unterliegt dieser Prämisse wohl implizit. Nun wird der Wunsch nach Handeln/Aktion, dem Drängen, zu den gewünschten, herbeigesehnten Veränderungen selbst und konkret beizutragen, immer stärker und muss mehr als zuvor berücksichtigt und beantwortet werden. Damit meine ich nicht, dass dem immer nachzugeben ist, aber man muss mehr als in der Vergangenheit Stellung dazu beziehen. Das muss von der Hochschule und eben auch der akademischen Leitung mit Bedacht ausbalanciert werden.

Bewährte Formen der Studienorganisation, die stark durch die Institution und auch die Lehrenden **kontrolliert** und bestimmt wurden sehen sich unter Druck von dem Ruf nach mehr **Freiheit** und Selbstbestimmtheit der Studierenden, bei der inhaltliche Gestaltung des Studiums. Das steht dem Wunsch bzw. dem Auftrag gegenüber, eine in sich kohärente und sinnvolle Ausbildung anzubieten. Es geht auch um die zeitlichen Organisation des Studiums, die den Zugang auch für Berufstätige, Ältere, Beschäftigte, „nicht-traditionelle Studierende“, ermöglicht. Und Corona hat nun auch die räumliche Gestaltung des Studiums in Frage gestellt: Präsenz, Online, Hybrid Unterricht – wer

bestimmt das, nach welchen Kriterien? All das stellt die Studienorganisation, die wir kennen und ja nicht umsonst schätzen, auf den Prüfstand.

Ich habe im Rahmen meiner Bewerbung immer wieder betont, wie stark die Merz Akademie unter dem „Erfolgsdruck“ steht, ihre Ziele zu erreichen und dies sichtbar zu machen. Wie sehr sie von ihren Stakeholdern: ihren Finanzgebern, den Aufsichts- und Legitimierungsinstanzen, ihren Studierenden und ihren akademischen *peers*, aufgefordert wird, ihre Existenz anhand ihrer Ergebnissen zu rechtfertigen.

Ergebnisse lassen sich darstellen, auch messen, das ist eine Lehre, die auch aus meiner jahrelang durchaus kritischen Befassung mit Qualitätssicherung ziehe. Nicht immer in Statistiken, nicht unbedingt quantitativ, und nicht unbedingt in Bezug auf extern gesetzte Standards. Aber man muss sich dazu bekennen, was die Ziele sind und was man als Indikatoren für den eigenen Erfolg heranzieht. Wir haben in den letzten Jahren einen Entwicklungsplan aufgestellt, in dem verschiedene strategische Ziele formuliert sind. Meine Aufgabe ist nun, diesen Plan wieder aus der Schublade zu holen, ihn – auch vor dem Hintergrund der eben skizzierten veränderten/sich verändernden Landschaft - gewissermaßen abzustauben und zu aktualisieren und für die Umsetzung zu sorgen.

Das letzte Jahr war ein besonderes Jahr, bedingt durch Corona aber eben auch auf Grund des Vakuums an der strategischen Spitze der Hochschule. Wir mussten viel Energie und Aufmerksamkeit auf das Akute richten, im Bemühen, das Boot ruhig zu halten und nicht leck zu schlagen. Das war kein auf-der-Stelle-treten, im Gegenteil, es mussten viele neue Aufgaben gemeistert werden und es ist offensichtlich denke ich, dass das Team der Merz Akademie das mit Bravour geschafft hat (dazu zählen alle, auch die Studierenden). Auf Basis dieser Erfahrungen und im Hinblick auf neu justierte Ziele, werden wir jetzt neue Pläne fassen.

Ich freue mich auf diese Aufgabe, denn ich weiß, was die Merz Akademie leisten kann. In diesem Sinne also: danke für das Vertrauen, auf gute produktive Zusammenarbeit und die Erfolge unserer besonderen Hochschule.

English Version

Senate Merz Akademie

Speech Maren Schmohl

8.2.2021

I am very pleased that the Owner and the Search Committee have proposed me for the office of Rector and that the Senate has approved this, and I thank both bodies for this trust.

For myself, and perhaps for you as well, it still seems a bit unreal at the moment: for one thing, on a Monday afternoon like this, the video conference lacks a bit of a ceremonial setting; to me, it seems more like getting married during the lunch break and then going back to work. Secondly, it's not quite real yet, because I'm not officially taking up my post for a few weeks, and thirdly, things seem to be staying the same, there's no change of faces in the management staff, and anyway, we've now spent a year without an academic director.

So you might think what's the big deal. But that's not how I see it, quite the opposite. It is a big deal, for me personally, but also for the university. Such a change in office must mean a real change and a step forward. I will certainly be more precise about what this means to me and communicate this in the course of the actual assumption of office, but I would like to take this opportunity to outline a few thoughts now.

First, the baseline, the basic understanding of the university to which I am committed. This is exactly as it has been formulated - now - in our Basic Regulations (Grundordnung): I see the Merz Akademie as a university with a "teaching and research profile that emphasizes theoretical reflexivity, (artistic) research, and aesthetic experimentation in the media, as well as the teaching of professional qualifications."

Our mission statement (Leitbild) has a different formulation, "the MA is an innovative place of learning between a classical art academy, a design university and a humanities faculty."

Last Friday I used another phrase, that says something similar: minds blown, minds grown, action taken.

Those are similar but by no means identical descriptions, and depending on how you weight the individual components of that description, the university looks quite different. Rather in the sense of a mission statement than a construction manual, I think that on the part of the university there must always be a balance between these components, in which all these aims are held in abeyance/balance, so to speak. When realizing this in the framework of teaching and research and the self-definition of the individual student, in turn, there must be the possibility of an individual placement (and successful realization of one's plans) within this multisided polygon. Such a picture always has something utopian about it.

Keeping such a balance is not an easy thing in such a time of upheaval and change, which presents itself as a spectrum of opposites and contradictions. (VUCA world - Volatility, Uncertainty, Complexity, Ambiguity).

I would like to briefly highlight a few of these areas of tension in which I see the university.

The focus on excellence - something like the original DNA of German higher education - is challenged by the urgent call for equality and diversity. We may think that we at Merz Akademie have never been concerned with 'elites' - but that is not true. It is always about what one defines as elite i.e. what one thinks is most appropriate and thus "the best". For us, this translates into, among other things, who we want to attract as applicants, students, and as members of the team, and how we facilitate and support a diverse community. Simply opening the door is not enough. The call for equity and diversity also arises in teaching through the question about canons and subject traditions, whether they are being challenged or affirmed.

An excellent, at times even luxurious, but certainly comfortable technical and material equipment is part of our MO. Limited resources and the need for sustainability challenge the notion that these are requirements for good work and good results. We have always argued in terms of content when choosing our resources, but sustainability is now no longer a subordinate argument, but a priority argument and has become an argument on the level of content as well. So far, we have been little prepared for this and are certainly challenged to bring ourselves more up to speed here.

Thinking/criticism, critical thinking, has always been our USP, of which we are certainly justifiably proud, in addition to teaching aesthetic and technical competencies. From right thinking, right action flows quasi automatically - this idea implicitly underlies this premise. Now the desire for action, the urge to contribute to the desired, longed-for changes oneself and concretely, is becoming stronger and stronger and must be responded to more than before. By this I do not mean that this desire for "action" must always be yielded to, but one must take a stand on it more than in the past. This must be carefully balanced by the university and also by the academic management.

Proven forms of study organization, which were strongly controlled and determined by the institution and also the teachers, are under pressure from the call for more freedom and self-determination of the students who wish to determine the content of their studies. This is in conflict to the mandate to offer a coherent and meaningful education. This concerns also the temporal organization of the studies, which allows access also for working people, older people, employed people, "non-traditional students". And Corona has now also questioned the spatial organization of the studies: Face-to-face, online, hybrid classes - who determines this, according to what criteria? All of this puts the study organization we know and, after all, appreciate to the test.

In the course of my application, I repeatedly emphasized how much the Merz Akademie is under "pressure to succeed" in achieving its goals and making this visible. How much it is asked by its stakeholders -its financial backers, the supervisory and

legitimizing bodies, its students and its academic peers - to justify its existence on the basis of its results.

Results can be presented/published, and measured, that is a lesson also drawn from my years of quite critical engagement with the topic of quality assurance. Not always in statistics, not necessarily quantitatively, and not necessarily in terms of externally set standards. But we have to commit to define what our goals are and what we use as indicators of your own success. In recent years, we have drawn up a development plan in which various strategic goals are formulated. My job now is to take that plan out of the drawer again, dust it off and update it, so to speak - also in light of the changed/changing landscape I just outlined - and make sure it is implemented.

Last year was a special year, due to Corona but also due to the vacancy at the strategic top level of the university. We had to focus a lot of energy and attention to manage acute situations in an effort to keep the boat steady. We were not treading water, on the contrary, many new tasks had to be mastered and it is obvious, I think, that the Merz Akademie team has managed this with flying colours (this includes everyone, also the students). Based on these experiences and with regard to newly adjusted goals, we will now make new plans.

I am looking forward to this task, because I know what the Merz Akademie can achieve. In this spirit, then: thank you for your trust, here's to good productive cooperation and the successes of our special university.

Translated with www.DeepL.com/Translator (free version)